

Aus dem Buch Exodus 3,1-8a.13-15

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Erschaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, daß Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der "Ich-bin-da". Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Aus dem 1. Korintherbrief 10,1-6.10-12

Ihr sollt wissen, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise, und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus. Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er ließ sie in der Wüste umkommen. Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen ließen. Murrst auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht. Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe acht, daß er nicht fällt.

Aus dem Lukasevangelium 13,1-9

Zu dieser Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, so daß sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, daß nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, daß nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie wir alle gemerkt haben, ist dieses Evangelium eine deutliche und scharfe Mahnrede. Kehrt um, bevor es zu spät ist! Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle umkommen. – Diese Worte sind zunächst eine Mahnung an die Zeitgenossen Jesu, und sie sind deshalb aus der damaligen Zeit heraus zu verstehen.

In dieser scharfen Mahnung hören wir die bittere Erfahrung Jesu laut werden.

Jesus leidet unter der Ablehnung und Verhärtung seines Volkes. Immer wieder hat er mit Worten und Taten versucht, seinen Zuhörern den Willen des Vaters zu verdeutlichen, ihnen das Geheimnis seiner unendlichen Liebe aufzuschließen.

Doch, in diesem Bemühen ist Jesus weithin erfolglos geblieben. Jesus scheitert an der Gesetzesfrömmigkeit der Pharisäer, er scheitert an den politischen und wirtschaftlichen Interessen der führenden Leute seines Landes.

Aber Jesus sieht auch, wo das hinführt. Und aus dieser Sicht heraus kann er nicht einfach schweigen, sondern im Gegenteil, er richtet sich noch einmal an sie mit dem deutlichen und dramatischen Appell: „Wenn ihr nicht umkehr, werdet ihr alle umkommen.“

In dieser harten und kompromisslosen Forderung Jesu erkennen wir die Hartherzigkeit und Verslossenheit der damaligen Adressaten und Zuhörer Jesu.

„Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle umkommen“ – Diese mahnenden Worte werden heute auch an uns gerichtet. Sie ergehen an einzelne Christen und an christliche Gemeinden, sie ergehen an all diejenigen, die nachlässig und gleichgültig oder auch zu selbstsicher sind.

Diese harte Mahnung möchte heute auch unsere Müdigkeit und Oberflächlichkeit überwinden helfen. Sie will uns aufrütteln und klar machen, wie ernst unsere Lage ist, sie ruft uns zur Entscheidung.

„Wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr umkommen“: Wenn wir diese Worte richtig hören, dann sehen wir dabei nicht sosehr den erhobenen Zeigefinger des alttestamentlichen Gottes, sondern wir sehen hier vielmehr den Gott, den *Jesus* offenbart hat, wir sehen die sorgende Hand Gottes, die nach uns greifen möchte, damit wir nicht endgültig in den Abgrund fallen.

Diese Mahnung will uns sagen: Lass dich doch von der Liebe Gottes auffangen, lass dich von Gottes Geist und von Gottes Weisung leiten, lass dich von Gottes Wort berühren und umwandeln. Kehrt um, bevor es zu spät ist! Sei nicht wie ein Baum, der nur mehr den Boden auslaugt, aber keine Früchte bringt. Denn einen solchen Baum wird man umhauen. Und wie der unfruchtbare Baum umgehauen wird, so wird der Mensch, der in der Sünde bleibt, umkommen.

Aber das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum ist damit noch nicht ausgeschöpft. Das Gleichnis führt noch weiter. Im Kontrast zum unfruchtbaren Baum steht hier die Gestalt und das Tun des *Gärtners*. Er hat den Feigenbaum von vornherein in einen Weinberg gepflanzt, also in bevorzugtes Land, auf besten und auserwählten Boden. Und nun bittet der Gärtner den Herrn der

Ernte um eine Gnadenfrist für den Baum. Er verspricht, den Boden auch noch umzugraben und zu düngen; er verspricht, alles zu tun, um dem Baum wieder zu Früchten zu verhelfen. Und gerade hier liegt wohl noch einmal ein Schwerpunkt dieses Gleichnisses. Hier möchte es uns noch einmal ansprechen und anspornen.

Das Gleichnis redet wohl von unserer Sündhaftigkeit und von der Notwendigkeit der Umkehr; dann aber wird hier auch das genannt, was unseren Aufbruch und unsere Umkehr erst möglich macht. Es begegnet uns hier nicht nur ein Gott mit seinen Forderungen, sondern es begegnet uns in der Gestalt des Gärtners zugleich der geduldige, der helfende und fürbittende Bruder Jesus Christus. Wie der Gärtner es mit dem unfruchtbaren Baum noch einmal versuchen will, so stellt sich Jesus auf unsere Seite, in unsere Nähe. Er hat Geduld mit uns, er tritt für uns ein, er kümmert sich um uns und ist bereit, sein eigenes Leben hinzugeben, damit wir am Leben bleiben und gute Früchte bringen können.

Und wenn wir dies bedenken, welche Konsequenzen wollen wir daraus ziehen? Wir wollen neu anfangen und gute Früchte bringen. Da kommt aber noch ein Weiteres hinzu: Wir sollen uns hier sowohl im Feigenbaum, als auch im Gärtner wieder erkennen. Wir alle sind berufen, auch die Gärtnerarbeit und die Gärtnersorge Jesu weiterzuführen und sichtbar zu machen. Wir alle sind berufen, in der Kraft und im Geiste Jesu, auch anderen zum Leben, zum Neubeginn und zur Entfaltung zu verhelfen.

In der Gesinnung Jesu Gärtner sein am Mitmenschen, das würde mit sich bringen, dass ich mich erst recht und umso eifriger um die eigene Besserung bemühe. Und da gilt auch, was der Hl. Benedikt von dem sagt, der andere ermahnen muss: „Wenn er mit seinen Ermahnungen anderen zur Besserung verhilft, dann wird er selbst von seinen Fehlern geläutert.“

Von diesem Evangelium her wollen wir uns also neu zur Umkehr bewegen lassen; aber wir wollen uns auch dankbar erweisen für die geduldige Gärtnerarbeit Jesu an uns. Wir wollen uns bemühen, an der Besserung des eigenen Lebens zu arbeiten. Und zugleich wollen wir auch unseren Mitmenschen zum Guten und somit zu ihrem Heil verhelfen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual